

„Durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53,5; 1 Petr 2,24)

Wie können wir christliche Erlösung, das Heil für alle Menschen durch Jesus Christus verstehen? In einer Zeit, in der immer mehr Menschen nach alternativen Heilswegen Ausschau halten, ist es gut, sich diese Frage zu stellen. Mehr als ein paar Gedankenanstöße zum selber Weiterdenken können und wollen die folgenden Überlegungen natürlich nicht sein.

Jesus von Nazareth hat während seiner öffentlichen Tätigkeit im Rahmen seiner Verkündigung Menschen von ihren leiblichen und seelischen Krankheiten geheilt. Er hat ihnen damit und auch durch seine Art ihnen zu begegnen bzw. sie zu seinen Freunden zu machen, ihre Würde und ihren Platz in der Gesellschaft zurückgegeben. Von Anfang an zielt sein Wirken auf alle Menschen hin. Für sie, für uns nimmt er auch Leiden und Tod auf sich, um als Auferstandener sein Werk zu vollenden. Nur von der Auferstehung her gibt es überhaupt eine frohe Botschaft, gibt es ein christliches Sprechen von Erlösung und Heilung der vielfältigen Verwundungen, die es wohl in jedem menschlichen Leben gibt. Der entscheidende Blick des Christen ist daher immer auf die Auferstehung gerichtet, menschliches Leid wird nicht verdrängt, aber auch nicht glorifiziert. Es ist, was es ist! Durch Jesus hat es aber eine neue Dimension bekommen. Er, der Gottes- und Menschensohn, ist für die Glaubenden durch Leid und Tod zum neuen Leben vorausgegangen, bzw. hat er gerade dadurch allen Menschen eine neue Lebensmöglichkeit eröffnet.

„Leid ist genau das, was der Mensch nicht will“, habe ich einmal jemand sagen hören, der kurz zuvor ganz knapp einen Herzinfarkt überlebt hatte. Oft sind es aber gerade solche Leiderfahrungen, die entscheidende Neuanfänge im Leben ermöglichen. Es muss nicht immer um Leben und Tod gehen, aber schon unsere Sprache verrät einen engen Zusammenhang zwischen Leben in Fülle, Lebendigkeit in allen Dimensionen und Leiderfahrungen, wenn sie von Leidenschaft, „jemand leiden können“ oder „etwas, das mir Leid tut“ spricht.

Freilich steigert sich die Intensität des Schmerzes für so manche Menschen, gerade in Krankheit oder gewalttätigen Konflikten, bis ins Unermessliche.

Die *Warum-Frage* darf und soll jeder stellen, auch wenn die Antwort oft in weiter Ferne liegt. Auch die *Wozu-Frage* soll ich mir selber stellen und sie keineswegs anderen aufdrängen: Wozu könnte mein Leid gut sein? Das Fragen oder auch Klagen – hier ist es gut und wichtig, eine menschliche Klagemauer zu haben – ist der Anfang eines Weges hindurch. Durch das Unvermeidliche mit Jesus hindurchgehen, es nicht einfach aushalten, schon gar nicht es für immer festhalten wollen, sondern dem begegnen, was wirklich da ist: Schmerzen, Leid, Abschied, Tod. So kann und wird Wandlung, Entwicklung auch in meinem Leben geschehen.

Aber ist Jesus mit unseren Wunden nur einfach solidarisch geworden, sodass er unser Leiden besser versteht und uns in allem nahe sein kann? Hat er nicht „für uns gelitten“ und ist er nicht „für uns gestorben“, sodass wir durch seine Wunden geheilt sind? Natürlich gibt es die bis heute gültige Deutung dieser Aussagen im Sinne der Stellvertretung. Anstelle von uns Sündern hat Jesus das alles getragen, ohne unser Zutun macht er alles gut. Ohne menschliches Zutun geschehen auch heute noch Wunder der Heilung.

Das biblische „für uns“ heißt jedoch nicht nur *anstelle von uns*, sondern auch *zu unseren Gunsten, zu unserem Glück*, d. h. Jesus hat seine Wunden „vor uns“ getragen und Er trägt die unseren „mit uns“. Martin Gutl, Priester und Literat, hatte, wie er selbst schreibt, *lebensgefährlich viel Mitleid mit jeder Art von leidenden Menschen*. Er hat sich für andere verausgabt, bevor er 52jährig nach langer schwerer Krankheit starb. Sein Text mit dem Titel „Grenzerfahrung“ ist wohl ein persönliches Bekenntnis: *Erst als er nicht vom Kreuze stieg, erst als er starb, hilflos und allein, da wussten seine Jünger: Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre er nicht am Kreuz gestorben, hätte er sich durchgesetzt, wären seine Jünger nie erwacht. So sahen sie mit Schrecken: Mit Jesus wird man nicht mächtig – im Sinne dieser Welt. Mit Jesus muss man auf die Auferstehung warten vor und nach dem Tod.*

Als Christen vertrauen wir: Jesus ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden. Alleluja.

Alexander Jernej CM